

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

BHA Musikalische Formen

Kirchenlied

Gotteslob

KOMMENTAR

- 18-1** *Die Lieder des Gotteslob* : Geschichte - Liturgie - Kultur ; mit besonderer Berücksichtigung ausgewählter Lieder des Erzbistums Köln / hrsg. von Ansgar Franz, Hermann Kurzke und Christiane Schäfer mit Unterstützung von Richard Mailänder unter Mitwirkung von Andrea Ackermann. - Stuttgart : Verlag Katholisches Bibelwerk, 2017. - 1314 S. : Noten. ; 24 cm. - ISBN 978-3-460-42900-0 : EUR 78.00
[#5674]

Man ist versucht, zum Erscheinen dieses Buches mit dem bekannten Adventslied zu sagen „die Völker harren lange schon“, jedenfalls die katholischen deutschen, denn eine Liedkunde zu einem katholischen – jedenfalls überregionalen – deutschen katholischen Gesangbuch hat es bislang nicht gegeben¹.

¹ Zur zweiten Version des **Gotteslob** sind allerdings einige schöne Auswahl-Liedkommentare erschienen: „**Ich lobe meinen Gott ...**“ : 40 Gotteslob-Lieder vorgestellt und erschlossen / Meinrad Walter. Freiburg i.Br. : Herder, 2015. - „**Sing, bet und geh auf Gottes Wegen ...**“ : 40 neue und bekannte geistliche Lieder erschlossen / Meinrad Walter. - Freiburg i.Br. : Herder 2013. - **Von der Poesie des Glaubens** : ökumenische Liederkunde / Wolfgang Hug. - Freiburg i.Br.: Herder, 2016. All das ergibt jedoch noch keinen vollständigen Liedkommentar. - Aus dem (Um-)Kreis der Herausgeber wären aber noch – teils ohne **Gotteslob**-Bezug – zu nennen: **Geistliches Wunderhorn** : große deutsche Kirchenlieder / Hansjakob Becker ; Ansgar Franz (Hrsg.). - München : Beck, 2009. - (Beck'sche Reihe ; 1928). - **Kirchenlied im Kirchenjahr** : fünfzig neue und alte Lieder zu den christlichen Festen / Ansgar Franz (Hrsg.). - Tübingen [u.a.] : Francke, 2002. - (Mainzer hymnologische Studien ; 8). - **Mythos Maria** : berühmte Marienlieder und ihre Geschichte / Hermann Kurzke ; Christiane Schäfer. - München : Beck, 2014. - Diese Arbeiten stehen vielfach auch im Hintergrund der Kommentare des vorliegenden Bandes. - Hingewiesen sei allerdings auf die Tatsache, daß – verständlicherweise – bei Ordinariusliedern keine Vollständigkeit angezielt ist. *O Lamm Gottes, unschuldig* ist behandelt, *Christe, du Lamm Gottes, der...* und Verwandtes nicht; ähnlich auswahlhaft ist es bei den sonstigen Ordinariusliedern. Vielleicht wären doch Sammelrubriken sinnvoll gewesen, aber besonders prickelnd wären sie sicher auch nicht geworden. - Auch nicht ganz klar ist, warum bestimmte gregoriani-

Das Buch behandelt 293 Lieder aus dem Stammteil des **Gotteslob** und 20 aus dem Kölner Eigenteil. Die Texte werden mit Melodie und Quellenangaben vollständig abgedruckt.

Die Kommentare gehen häufig auf die Liedgeschichte, auf Versionen und vor allem auf Textbearbeitungen, „Genderisierungen“ etc. ein, wo „kleine Varianten dem Zeitgeist nachgeben“ (S. 133) und schließlich auf die Strophenauswahl im **Gotteslob** und dabei oft auf deren Problematik. Für einen langgedienten Organisten, der – zumindest in früheren Zeiten – meist nur die „katholischen zwei Strophen“ auf dem Liedblatt stehen hatte, zeigt sich bei letzterem auch der Nachholbedarf einer problematischen Liedpraxis und natürlich die lange zwielichtige liturgische Stellung des deutschen katholischen Kirchenlieds.

Einige Beispiele zu den vielfältigen Aspekten der Kommentare seien genannt: Es geht um Entstehungsbedingungen, die Lieder verständlicher machen wie das Friedenslied *Es wird sein in den letzten Tagen* oder *Meine engen Grenzen* oder *Zeige uns, Herr*,² aber auch *Laßt uns loben* von G. Thurmair oder von demselben *O Herr, aus tiefer Klage*, zwischen Priester-ehrung und NS-Bedrohung angesiedelt u.a. Auch Selbstauskünfte der Liedschaffenden werden verwendet oder sind dazu eigens erfragt worden. Literarische Bezüge werden aufgewiesen, etwa bei *Manchmal feiern wir ...* zu M. L. Kaschnitz: *Manchmal stehen wir auf ...* Merkwürdige Metaphern (*Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht*) werden erst verständlich durch die Erläuterung (hier das Rosenwunder der hl. Elisabeth, die im Text ja nicht vorkommt). Ein so bekanntes Lied wie *Zu Betlehem geboren* wird durch die Einbindung in F. Spees Wirken und durch die schöne Textanalyse des „Hertzoppers“ sowohl aus der zu einfachen Weihnachtsoptik wie der zu „kindlichen“ Rezeption herausgenommen.³ Die Spee-Lieder sind insgesamt interessant und zeigen, wie man in diesem Buch auch den Dichtern nachspüren kann: Ein feinfühligere Kommentar gilt der Schiffs-Metapher in *Es kommt ein Schiff geladen. Tu auf, tu auf, du schönes Blut* ist hier als Kölner Lied vertreten. Die Karriere des Buß-Liedes in der Nachkriegszeit wurde im ersten **Gotteslob** noch in zehn, im zweiten jetzt nur noch in zwei Diözesanhängen weitergeführt.⁴ *Die ganze Welt, Herr Jesu Christ* wird gelehrt und

sche Weisen – *Veni creator...*, die Sequenzen *Veni sancte...*, *Victimae...* – aufgenommen wurden, andere aber nicht (die marianischen Antiphonen **Gotteslob** Nr. 666, die in deutschen Nachdichtungen allerdings teilweise vorhanden sind, Nr. 525, 530, 536; hier auch zu den lateinischen Vorlagen, was über das Register ermittelbar ist). Das betrifft auch *In paradisum* (**Gotteslob** Nr. 516), das dort immerhin auch deutsch (Nr. 515) zu finden ist u.a.m.

² Hier wird erst am Schluß deutlich, daß nicht die Melodie des skandinavischen Volkslieds der Erstfassung besprochen wird, nachdem der Leser sich über den angeblichen Viervierteltakt gewundert hat.

³ Der Kommentar in **Kirchenlied im Kirchenjahr** (s. Anm. 1) zum gleichen Lied mit „th“ (Bethlehem) ist zu vergleichen.

⁴ Köln bietet von seinem als heiligmäÙig verehrten Diözesan auch *Bei stiller Nacht, Singt auf, lobt Gott* und *Christus ist auferstanden*. Das *Namensregister* bietet noch

tiefsinnig vom Ostertermin über die Kirchenvätertheologie, die Sprache („Urständ“) und die komplexe Überlieferung dargestellt. Bei *Ist das der Leib, Herr Jesu Christ* – erfreulicherweise im Stammteil – wird sehr schön mit einem Seitenblick auf Thomas von Aquin die Metaphorik durchgegangen und der im Vergleich zum Anfang paradoxe Schluß (*Bedeck, o Mensch ...*) mit Bezügen bis zur Offenbarung am Berg Horeb interpretiert. *Lasst uns erfreuen herzlich sehr* beginnt bei der Tradition der Marienklage und interpretiert das Lied als das österliche Gegenstück zum *Stabat mater*. Schön die Bemerkung: „Es scheint so, als genieße das Lied mittlerweile eine Art Autorenschutz, der es vor massiven Textänderungen oder Kürzungen bewahrt“. *O Heiland, reiß die Himmel auf*, wieder ein ö-Lied (ökumenisch) von Spee, wird von seiner Katechismus-Tradition her eingeführt und in der Bezogenheit seiner Bibelstellen auf die Adventsliturgie dargestellt. Schön wird die Rollenidentifikation (*Wer singt da eigentlich?*) mit den Patriarchen und Propheten interpretiert. *O Traurigkeit, o Herzeleid* wird mit der Barock-Emblematik der **Himmlichen Harmony** (Mainz 1628) eingeführt. Der interessanteste Punkt ist aber, daß die Zentralstrophe im **Gotteslob** fehlt, weil sie antisemitisch verstanden werden kann – vielleicht wäre hier mit einer leichten Textänderung („Menschen“ statt „Juden“) der Sinn exakt gewahrt⁵ und der Anstoß genommen – der „Autorenschutz“ wird ja nur selten gewährt. Schließlich steht Spee auch noch im Hintergrund von *Ihr Freunde Gottes allzugleich*.

Die ökumenische Wanderung von *Macht weit die Pforten* und der interessante Rückbezug auf *Wie schön leucht' uns ...* (die „Kelchform“ des Gedichts wie die Abhängigkeit der Melodie) sind aufschlußreich. Selbst ein so „harmloses“ Lied wie *Was uns die Erde ...* wird durch den Rückbezug auf das Vaticanum II und die Begleitgebete des Meßbuchs schön erläutert. Interessant ist bei *Segne du, Maria* der Konvertitenkontext mit Bezug auf Alban Stolz – der Priester und Volksschriftsteller wird gerade in seiner Freiburger Wirkungsstätte jetzt auf *political correctness* geprüft und wegen antisemitischer Äußerungen als zu leicht befunden, was wohl ein wenig verspätet ist – und schließlich die doch deutliche Kritik im *Problematik*-Abschnitt („... sollte der gottesdienstliche Kontext sicherstellen, dass im Christentum keine Muttergottheit angebetet wird“).⁶ Auch die beiden Nicolai-Lied-Kommentare bringen Erstaunliches und Anregendes: Daß *Wie schön leuchtet der Morgenstern* und *Wachet auf...* erst mit der Sammlung **Kirchenlied**

weitere Spee-Bezüge, zeigt aber an den angeführten Stellen vielfach auch die Unsicherheit in den Überlieferungen, etwa bei *Es führt drei König*.

⁵ Die zitierte Interpretation von Alex Stock besagt dies ja.

⁶ Der Kommentar in **Mythos Maria** (wie Anm. 1) ist wesentlich ausführlicher. Er nennt zum einen auch den Grund der verwunderlichen Aufnahme in das neue **Gotteslob**: Umfrageergebnisse und Entscheidung der „zuständigen Bischöfe“. Zum anderen ist die Überlieferungsgeschichte breit dargestellt, auch mit theologischen Verbesserungsversuchen (Jesus-Strophe im ersten **Gotteslob** der Diözese Eichstätt), mit einer Youtube-Erfolgsgeschichte und einer Jakobsweg-Version.

(1938)⁷ „katholisch“ werden, dürfte angesichts ihrer heutigen Beliebtheit verwundern. Interessant, daß viele Abschwächungen der originalen Texte immer noch stehengeblieben sind.⁸ Der Pest-Kontext der Entstehungsgeschichte des nicolaischen **FreudenSpiegel deß ewigen Lebens** ist berührend. Aber auch oft eher unbeachtet bzw. unbedacht gesungene Texte wie Silja Walters *Die Nacht ist vergangen* erhalten einen eindringlichen Kommentar, der sehr differenziert Text wie Melodie (Münsterschwarzach) beachtet. Bei *Dank sei dir, Vater* (M. L. Thurmair, 1969) ist der ökumenische Erfolg verblüffend, aber auch eindrucksvoll, wie hier die frühkirchliche Tradition eingearbeitet wurde. Im übrigen gewinnen durch die Kommentare manche „Kirchenliedverfertiger“ erhebliches Profil.

Eine andere Seite sind die Bezüge zur lateinischen Tradition. Der Abdruck auch der lateinischen Vorlagen nebst Arbeitsübersetzungen ist bei *Christi Mutter stand mit Schmerzen – Stabat mater* oder Hymnenübersetzungen wie *Christus, du bist der helle Tag – Christe qui lux es et dies; Bevor des Tages Licht vergeht – Te lucis ante terminum* oder unbekannter *Der Erde Schöpfer und ihr Herr – Telluris ingens conditor* vielleicht noch naheliegend. Bei *O Haupt voll Blut und Wunden* ist *Salve caput cruentatum* aber wohl üblicherweise nicht so im Blick; zudem wird hier Paul Gerhards vollständige Version geboten. *Deinem Heiland, deinem Lehrer – Lauda, Sion, Salvatorem* gehört zu den Kölner Liedern. Es erscheint aber auch in mehreren Anhängen, wobei die Aufzählung S. 164 durch Varianten wie *Lobe, Zion, deinen Hirten* (Freiburg-Rottenburg – und mögliche andere?) zu ergänzen wäre.⁹

Aber auch bei Liedern, die aus anderen Sprachen „eingemeindet“ sind, wie *Bewahre uns, Gott* (span.), *Bleib bei uns, Herr* (engl.) werden oft die Originaltexte beigegeben und auch in die Interpretation einbezogen.

Kirchenliedgeschichte bietet immer wieder Überraschendes, so wenn *Melodischer Protest* (S. 182 mit Fragezeichen) angenommen werden kann, wenn das als regimefeindlich (NS) verbotene *Zieh an die Macht* beim Singen von *Der Geist des Herrn* „mitklang“. Manchmal vermißt man auch Naheliegenderes wie bei *Wir, an Babels fremden Ufern* den Hinweis auf das in der protestantischen Kirchenmusik vielbearbeitete *An Wasserflüssen Babylon*. Gefreut hat mich die Kritik an der leider in beiden **Gotteslob**-Versionen enthaltenen und nicht nur unpoetischen Version von *Komm, du Heiland aller Welt*. Die Beispiele ließen sich lange fortsetzen. Es ist jedenfalls auch ein Buch zum Schmökern.

Die Kommentare sind untergliedert. Die Zwischenüberschriften sprengen den strengen Rahmen traditioneller Liedkommentierungen und zeigen auf ihre Art, daß es hier auch um ein Lesebuch geht: *Süssspeisen vom Tisch des Wortes* (S. 692); *Anbeten statt denken?* (S. 913); *Dreiertakt mit Vollbremsung* (S. 1115); *Als Thomas Buddenbrook stirbt* (S. 59); *Das Gebet*

⁷ Die große Bedeutung dieses Liederbuchs für die katholische neuere Liedtradition ließe sich an vielen Stellen aufweisen, vgl. das Register S. 1260.

⁸ Auch dies jedenfalls zum Teil ökumenisch.

⁹ Nur der Vollständigkeit halber sei auf den Verzicht der lateinischen Originale bei den Ordinariumsgesängen hingewiesen. Eine verständliche Entscheidung.

„auf der Bettkante“ (S. 76); *Zwischenzeitliche Zwangsehe* (S. 771). „Beabsichtigt war bei aller wissenschaftlichen Seriosität ein frischer Ton ...“ steht S. 1312. Die kleinen Gags beeinträchtigen jedenfalls die wissenschaftliche Korrektheit keineswegs.

Ein Wort noch zu den Melodien. Sie stehen nicht im Zentrum der Kommentare, manchmal werden sie übergangen. In vielen relevanten Fällen sind sie aber ausgiebig berücksichtigt, werden Alternativen oder Alternativverwendungen besprochen; wird die „Schlagkraft“ der Melodie gegenüber dem Text gewürdigt (*Mein ganzes Herz...*) oder wird unter der Überschrift *Eine Melodie im Wandel der Zeiten und Texte* der „thon inspruck ich muß dich lassen“ bei *Nun ruhen alle Wälder* ausführlich auch in seinen rhythmisch verschiedenen Fassungen – davon zwei im **Gotteslob** – besprochen.

Sympathisch ist ein *Sternchenverzeichnis*; in prosaischerer Wendung ist es das Verzeichnis *Gesangbücher und Quellenwerke*, das erfreulich ausführlich ist und auch deren jeweiliges Vorkommen in den Kommentaren nachweist. Der Anhang umfaßt noch die *Abgekürzt zitierte Literatur*, das *Liedregister*,¹⁰ das auch nicht behandelte, im Text genannte Lieder umfaßt, *Bibelstellenregister*, *Namensregister* – mit „s“! – und die *Autorenkürzel*. Das Kürzel MS für „Benediktiner in Münsterschwarzach“ spricht dabei für Ordensbescheidenheit, sollte in unserer Zeit des autonomen Subjekts (oder ist das in der Postmoderne schon wieder obsolet?) doch durch Autorenangaben ersetzt werden. Da ein Inhaltsverzeichnis fehlt,¹¹ sind die Register etwas schwer nur durch die Kolumnentitel am unteren Seitenrand auffindbar.

Die Anlage des Bandes ist alphabetisch, was für die Auffindung eines einzelnen Liedes praktisch, für die Lektüre zu Themenkomplexen jedoch hinderlich ist und die Mitbenutzung des **Gotteslob** nötig macht, die ansonsten durch vollständige Textabdrucke für das Einzellied vermeidbar ist.

Ein Vorteil dieser Anordnung ist, daß die „Kölner“ Lieder dadurch unproblematisch untergebracht sind. Nichtkölnern sind sie auch weitgehend vertraut und möglicherweise auch in ihren **Gotteslob**-Anhängen enthalten. So etwa *Fest soll mein Taufbund*, das in der Kölner Kirche immer noch „folgsam ihren Lehren“ gesungen wird, in der hier auch kommentierten Peusquens-Fassung („ihm [dem Herrn!] will ich gläubig folgen“) oder anderen Varianten aber in Diözesananhängen so verbreitet ist, daß eine Aufnahme in den Hauptteil sicher sinnvoll gewesen wäre. Ein ähnlicher Fall hinsichtlich der Verbreitung ist *Wunderschön prächtige. Singen wir mit Fröhlichkeit* wäre wohl auch zu nennen. *Vom Himmel hoch, o Engel kommt* – auch von F. Spee – hat nur halb als Halleluja Nr. 174,4 im Stammteil des **Gotteslob** überlebt. – Vielleicht wäre es sinnvoll(er) gewesen, die Spitzenreiter der regionalen Anhänge aufzunehmen statt des Köln-Bezugs, der allerdings – wie am Fall Spee zu sehen – auch Vorzüge hat. Allerdings dürfte es auch ande-

¹⁰ <https://d-nb.info/109972404X/04>

¹¹ Für die einzelnen Lieder sind rote Zwischenblätter zu den jeweiligen Buchstaben mit den Inhaltsangaben vorangestellt, zum Anhang ein entsprechendes Zwischenblatt S. 1235. Da am Schluß 6 Leerseiten verblieben sind, wäre hier eine Übersicht sinnvoll gewesen – vielleicht in der wünschenswerten zweiten Auflage.

re Gründe für die Präferierung Kölns geben („von dort kamen die Mittel“, S. 1313).

Da das **Gotteslob** auch ein Hausbuch ist und seine kulturelle Bedeutung, die von dem Herausgeber H. Kurzke schon bei seinem Erscheinen ausführlich gewürdigt wurde, nicht zu unterschätzen ist, kann man diesem rundum wirklich geglückten, wissenschaftlich zuverlässigen und höchst lesenswerten Buch eine weite Verbreitung nicht nur unter den amtlich in der Liturgie Tätigen wünschen. Die typographische Gestaltung und die Ausstattung tragen das ihre dazu bei, ein ansprechendes, nicht auf Recherchezwecke eingeeignetes, sondern auch Lesevergnügen bietendes Ergebnis zu liefern. Auf alle Fälle gehört es in einschlägige Bibliotheksbestände.¹²

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8770>

¹² Als Lektürenachweise: Druckfehler S. 219, Z. 4 v.u.: charakteristische. - S. 875 ist bei Spee aus dem *Namensregister* zu streichen (hat die Automatik „Speer“ hierhin verpflanzt?). - Eckhart sollte im Register wohl besser unter E statt unter M (Meister) stehen. - Robert Schuman (S. 889) fehlt im Verzeichnis der Namen.